

Vertriebsprogramm aufnehmen. Die Filialgründungen und Auslandsengagements dokumentieren die günstige Geschäftsentwicklung, die durch die in den 90er Jahren aufgenommene Produktion der Holzwolle nach Gustav Walcher und septisch-steriler Verbandstoffe noch verstärkt wurde. Das erwachende Interesse der Öffentlichkeit an Hygieneartikeln, die steigenden Ausgaben der öffentlichen Haushalte für das Gesundheitswesen, der gehobene Standard der Wundbehandlung und der große Bedarf der Militärs sind die Rahmenbedingungen des steigenden Umsatzes. Als 1912 die Firma Paul Hartmann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, waren die Beschäftigungszahl auf 308 Mitarbeiter, die Angebotspalette auf über 700 Einzelposten und der weltweite Umsatz auf ca. drei Millionen Mark geklettert.

Marcus Plehn stellt ausführlich die Herstellung der Verbandstoffe dar. Anhand der Preislisten werden das breit angelegte Produktionsangebot und die kontinuierlichen Erweiterungen verdeutlicht. Das Kapitel *Ausgewählte Spezialitäten* bietet wichtige Informationen zur Entwicklung und Fabrikation von Catgut/Jodcatgut, hämostyptischen Verbandstoffen, aseptischen Verbandstoffen, Fangokompressen und des Lederersatzstoffs Hartoplast. Dieses Kapitel ist in seiner Verknüpfung von Technik- und Firmengeschichte besonders gelungen wie auch das sich anschließende Kapitel über *Die Sonderstellung der Holzwolle*. Diese sorgfältig recherchierte, ansprechend illustrierte und durch ein Sach- und Personenverzeichnis gut erschlossene pharmaziehistorische Dissertation von Marcus Plehn liefert einen wichtigen Baustein der deutschen Verbandstoffgeschichte für die Zeit nach 1870. Die gelungene Rekonstruktion der Anfänge eines neuen Industriezweigs macht die Studie auch für die Wirtschaftsgeschichte Württembergs lesenswert.

Stefan Rhein

Schwäbischer Heimatkalender 1991. Herausgegeben von HEINZ-EUGEN SCHRAMM in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein und dem Schwäbischen Heimatbund. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1990. 128 Seiten mit 64, teils farbigen Abbildungen. Kartoniert DM 10,80

Unterhaltsam, informativ, abwechslungsreich und spannend zu lesen, ist dieser neue Jahrgang des Schwäbischen Heimatkalenders, der Schwaben und Nichtschwaben gleichermaßen empfohlen werden kann: als Lektüre, als Kalender, zum Nachdenken, zur Erholung, zum Verschenken.

HANNS WOLFGANG RATH und ELSE RATH-HÖRING: **Ahnengeschichte Hölderlins.** Aus dem Nachlaß übertragen und mit neueren Forschungen ergänzt von Hanns-Wolfgang Kress. C. A. Starke Verlag Limburg an der Lahn 1990. 268 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 98,-

Nachdem er in seinem 1927 erschienenen Werk *Regina, die schwäbische Geistesmutter* die gemeinsame Abstammung

Hölderlins, Uhlands, Schellings und Mörikes nachgewiesen hatte, fertigte Hanns Wolfgang Rath eine auf umfangreichen Forschungen basierende *Ahnengeschichte Hölderlins*. Doch bevor der Band veröffentlicht werden konnte, starb der Verfasser (1934); den Bemühungen seiner Witwe setzte der Zweite Weltkrieg ein Ende: Die schon gedruckten ersten acht Bogen verbrannten 1944. Den rastlosen und zähen Bemühungen von Hanns-Wolfgang Kress, Stiefsohn Raths, ist es zu verdanken, daß nun doch – 60 Jahre nach ihrer Entstehung – die Ahnengeschichte Hölderlins erscheinen konnte.

Kress hat, von mancherlei Fachleuten unterstützt und beraten, die Forschungen Raths ergänzt und korrigiert. Deutlich wird, daß Hölderlins Vorfahren, die teilweise bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden konnten, *nicht so einheitlich schwäbisch und schon gar nicht so ausschließlich altwürttembergisch* waren, wie man das oft angenommen hat.

So weit es die Begrenzung auf die 15. Generation in der Stammtafel zuläßt, kann man sagen, daß ein Viertel von Hölderlins väterlicher Ahnenschaft aus Franken, ein anderes Viertel über den Großvater mütterlicherseits aus Thüringen stammt.

Daß noch manche Lücke in der Ahnentafel bleibt, ist verständlich. Vielleicht hilft diese Publikation dazu, sie zu verkleinern. Daß sich das Buch nicht nur an Genealogen und Vererbungsforscher wendet, darauf verweist Hansmartin Decker-Hauff in seinem Vorwort. Ihm dient die Ahnengeschichte Hölderlins nicht nur zur Klärung der *Personengeschichte des Dichters*, sondern auch zur Erhellung eines *Stücks Kultur- und Geistesgeschichte Süd- und Mitteldeutschlands*.

Wilfried Setzler

ARON TÄNZER: **Die Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen.** Mit erweiterten Beiträgen neu herausgegeben von Karl-Heinz Rueß. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 23). Anton Konrad Verlag Weißenhorn 1988. XXIV und 662 Seiten mit 67 schwarz-weißen und acht farbigen Tafeln. Leinen DM 68,-

Eine Vielzahl von Veröffentlichungen und Beiträgen haben in den letzten Jahren an die wechselvolle Geschichte jüdischer Gemeinden in den Städten und Dörfern Baden-Württembergs erinnert, geschrieben aus der Perspektive nach 1945 mit dem Wissen um die nationalsozialistische Judenverfolgung und um das Ende traditionsreichen jüdischen Lebens im Land. Mit dem unveränderten Nachdruck der 1927 erschienenen Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen von Aron Tänzer liegt uns aus der Weimarer Zeit eine umfassende und detaillierte Dokumentation des religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens dieser beiden Gemeinden vor.

Die Anfänge und die Entwicklung der Muttergemeinde Jebenhausen vom ersten Schutzbrief 1777 über den in Folge der Emanzipationsgesetzgebung und der beginnenden Industrialisierung erfolgten wirtschaftlichen Aufschwung und die Entstehung eines erfolgreichen Leinen-

und Baumwollgewerbes werden nachgezeichnet. Ausführlich beschrieben sind Verwaltung, Einrichtungen, Handel und Gewerbe, Vereine und Stiftungen der Muttergemeinde, die bis 1899 bestand und die den Grundstein legte für die Gründung und die wirtschaftliche Blüte der Tochtergemeinde in Göppingen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen die meisten jüdischen Familien von Jebenhausen weg, ein großer Teil von ihnen in die benachbarte Industriestadt Göppingen, wo sich ein vielfältiges jüdisches Gemeindeleben entwickelte und die jüdischen Mitbürger regen Anteil am gesellschaftlichen und kommunalpolitischen Leben in der Stadt nahmen. Einen großen Beitrag leisteten Göppinger jüdische Unternehmer vor allem in der Textilindustrie des Landes und der Stadt. Entsprechend breiten Raum nimmt neben der Beschreibung der Gemeindeverwaltung und der vielzähligen israelitischen Vereine die Geschichte aller von Israeliten in Göppingen errichteten Industrie- und Handelsfirmen ein. Zahlreiche archivalische Quellen und Dokumente, die später in den Jahren nationalsozialistischer Gewaltherrschaft vernichtet worden sind, werden in dem Werk Tänzers vollständig zitiert und überliefert – mit Listen, Plänen und Tabellen bereichert – genaue Kenntnisse der Entwicklung der beiden jüdischen Gemeinden.

Geschrieben auf dem Höhepunkt deutsch-jüdischer Symbiose und gesellschaftlicher Integration der Juden in der Weimarer Republik, widmet der 1937 verstorbene Rabbiner Aron Tänzer sein historisches Werk der *ehrenvollen Vergangenheit der Gemeinde im Dorfe Jebenhausen* und der *hoffnungsvollen Zukunft der Tochtergemeinde in der Industriestadt Göppingen*. Aus dem geduldeten Schutzjuden sei, wie Tänzer in seinem Vorwort feststellt, der gleichberechtigte Staatsbürger, aus dem von allen ordentlichen Erwerbszweigen ausgeschlossenen Handelsjuden der angesehene Kaufmann und Industrielle, aus dem verschüchterten und verachteten Juden früherer Zeit der selbstbewußte Mitarbeiter an Kultur und Fortschritt geworden. Der Stolz auf die erreichte Stellung und auf die Leistungen, das unerschütterliche Vertrauen in die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung und in eine gemeinsame, gleichberechtigte Zukunft, die aus dem gesamten Werk sprechen, machen angesichts der Ereignisse nach 1933 das besondere Interesse, aber auch die besondere Tragik dieser Geschichte und seines Verfassers aus.

Politik und Antisemitismus sind dabei ausgespart, Aspekte des christlich jüdischen Zusammenlebens werden vor allem mit Bezug zur Göppinger Gemeinde nicht näher betrachtet, sondern das in den 20er Jahren durchaus positive Miteinander als selbstverständlich genommen. Daß dies nicht so selbstverständlich war, daß sich bereits Mitte der 20er Jahre antisemitische Tendenzen breit machten, daß auch in Göppingen in nur relativ kurzer Zeit die Ausgrenzung der jüdischen Mitbürger aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, ihre Verfolgung und Vertreibung ohne größere Widerstände möglich war, dokumentiert das dem Nachdruck angefügte Kapitel über das Schicksal und das Ende der jüdischen Gemeinde Göppingen in der Zeit von 1927–1945. In

einer weiteren sinnvoll angefügten Ergänzung werden die Person und das Leben Aron Tänzers vorgestellt und gewürdigt, der seit 1907 Rabbiner in Göppingen war und neben seinem unermüdlichen Engagement für seine Gemeinde in der Stadt bedeutende soziale und kulturelle Aktivitäten entfaltete, so z. B. durch die Gründung einer öffentlichen Leihbibliothek. Als Wissenschaftler und Geschichtsforscher verfaßte er zahlreiche Arbeiten über historische und religionsphilosophische Themen. Beispielhaft und eindrucksvoll spiegelt sich in seiner Lebensgeschichte die Identifikation mit der deutschen Kultur, die Verbundenheit zur deutschen Heimat, für die er im Ersten Weltkrieg freiwillig als Rabbiner ins Feld gegangen ist, und zu der Stadt, in der er dreißig Jahre zum Wohle der Allgemeinheit gewirkt hat. 1937 starb Aron Tänzer – ein bedeutender Repräsentant des deutschen Judentums und glühender Patriot –, nachdem er noch erlebt hatte, wie die Nationalsozialisten seine Zuversicht in die hoffnungsvolle Zukunft seiner Gemeinde Stück für Stück zerstörten. Ergänzt mit umfangreichem, z. T. erstmalig veröffentlichtem Bildmaterial, mit Quellennachweis und Literaturangaben sowie ausführlichem Namens- und Sachregister leistet dieser Nachdruck einen wichtigen Beitrag zur Göppinger Stadtgeschichte sowie zur Geschichte der Juden in Deutschland.

Regina Schmid

NAFTALI BAR-GIORA BAMBERGER: **Die jüdischen Friedhöfe Jebenhausen und Göppingen.** (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Band 24). Göppingen 1990. 346 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 4 Plänen. Pappband DM 105,-

Als Schutzjuden wurden 1777 die ersten jüdischen Familien im damals reichsritterschaftlichen Ort Jebenhausen aufgenommen. Im Schutzbrief wurde ihnen das Recht der freien Religionsausübung und der gemeindlichen Selbstverwaltung eingeräumt. So baute die jüdische Gemeinde eine Synagoge und richtete eine eigene Begräbnisstätte ein, die 1781 erstmals belegt werden mußte. Auch als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele Jebenhäuser Juden in die nahe Industriestadt Göppingen abwanderten und sich dort 1867 eine eigene israelitische Gemeinde etablierte, blieb der Jebenhäuser Friedhof alleinige Begräbnisstätte, in der auch die inzwischen in Kirchheim u. T. lebenden Juden ihre Toten beisetzen. Erst 1904 entstand dann neben dem Jebenhäuser Friedhof im Göppinger Stadtfriedhof eine eigene «israelitische Abteilung» und damit eine zweite jüdische Begräbnisstätte des Rabbinatsbezirkes.

Seitdem die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten das jüdische Leben ausgelöscht, die jüdischen Mitbürger vertrieben, ausgegrenzt oder ermordet hat, sind die beiden Friedhöfe das regional wichtigste und augenfälligste Zeugnis der einst blühenden Gemeinden. Wie bei anderen Judenfriedhöfen des Landes droht auch hier durch sauren Regen und aggressive Luft der unaufhaltsame Zerfall der Grabsteine und somit der alsbaldige Verlust dieser